Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1876)
Heft: 906-922

Artikel: Ueber zwei Höhlen im Jura
Autor: Thiessing
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318906

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Planche II. Grandeur naturelle.

n° 1. Base d'une corne de cerf tué et dont on a brisé le crâne pour la séparer et qu'on a ensuite entaillée pour en détacher la ramure.

2. Base de corne de cerf tombée naturellement, avec entaille faite à la scie. Ce sont deux types de la manière de séparer le bois du cerf de la base, dont la forme ne se prêtait pas pour en faire des instruments.

3. Nucleus en silex hors duquel on a détaché des outils, comme les nos 1 à 6 de la planche I.

4. Dent du bos primigenius vue des deux côtés.

Dr. Thiessing.

Ueber zwei Höhlen im Jura.

Vorgelesen in der Sitzung der geol. min. Section v. 18. Febr. 1876.

Den geehrten Fachmännern vermögen die folgenden Zeilen, ich weiss es selbst gar wohl, nichts oder nur sehr wenig zu bieten, und selbst das wirklich Mittheilenswerthe in eine literarisch etwas schönere und wissenschaftliche Form zu bringen, war mir aus Mangel an Zeit nicht möglich. Dennoch stehe ich nicht an, das Ergebniss einiger Forschungen im Jura in dieser Weise bekannt zu machen, wäre es auch nur, um gewisse Punkte, die denn doch nicht ohne Werth sind, aufzuklären und so vor Entstellung oder Vergessenheit zu bewahren.

Die Höhle von Liesberg.

Die ersten Arbeiten für die Linie Delsberg-Basel haben an zwei Stellen Anlass zu Funden aus vorhisto-

rischen Zeiten gegeben, nämlich unweit Be'lerive bei Soyhières und bei der Liesberg-Mühle. Die am ersteren Ort gefundenen Gegenstände, meist Hirschhörner und Artefakte aus Stein, haben so wenig als die topographische Lage der Fundstelle selbst, in offenem Feld, irgend etwas Positives in Bezug auf eigentliches Alter oder auf die Ursache ihres Dortseins, an den Tag gefördert, und wir können uns also sogleich der ersten in unserm Jura entdeckten eigentlichen Höhlenwohnung zuwenden.

Gegenüber der kleinen Häusergruppe Liesberg-Mühle genannt, auf dem jenseitigen, d. h. rechten Ufer der Birs, führt die Bahn hart zwischen steilen Felswänden und dem Flüsschen hindurch, so, dass bei dem Weggraben der steil gegen deren Fuss gelagerten Schutthalde eine wohl früher bemerkte, aber nicht beachtete kleine gewölbte Oeffnung besser zu Tage trat. Der Besitzer der Mühle, Herr Gressly, ein sehr intelligenter, praktischer Mann, gerieth auf den Gedanken, das „Loch“ ein wenig zu vergrössern, um einen kleinen Werkzeugschuppen oder eine Feldschmiede für die „Eisenbähnler“ daraus zu machen, und stellte das nöthige Personal dahin. Da erfuhr er, leider zu spät, dass „die Arbeiter und Bauern so viel Feuersteine dort auflasen“, eilte hin und sammelte, was noch an Knochen und Silex zu retten war, da er sogleich erkannte, dass einem solchen Vorkommen eine besondere Bedeutung zuzuschreiben sei, um so mehr, als aus dem geleerten Loch eine hübsche Höhle von 9 Fuss Höhe, bei 10 Fuss Breite und 12 Fuss Tiefe geworden war, welcher sogleich durch eine Holzgitterwand mit Thüre schliessen und zu einer Schleif- und Schmiedewerkstatt herrichten liess. Die meisten und wahrscheinlich bessten Fundgegenstände waren mit dem andern

Material aus der Höhle zur Aufführung des Bahndammes verwendet oder in die Birs geworfen worden.

Herr Quiquerez von Bellerive, der von Herrn Gressly zuerst benachrichtigt wurde, besuchte den Platz, glaubte aber Angesichts der so erstellten Werkstatt nicht an die Zweckmässigkeit weiterer Untersuchungen und schickte die ihm vom Besitzer überlassenen Stücke an Professor Rütimeyer in Basel, welcher unter den ziemlich schlecht erhaltenen Knochenresten Stücke vom Bos primigenius und vom Rennthier fand. Unterdessen war ich ebenfalls zur Stelle gekommen und fand nun vor der Höhle, wo unter 60 Centimeter Dammerde, die allerdings nur noch an zwei Stellen geblieben war, eine 3 Fuss tiefe Detritusschichte, mit einigen wenigen Fundobjekten, und dann die eigentliche Kulturschichte. Diese, schmutzig schwarz, fast durchweg auf Felsplättchen gelagerte Schichte lieferte mir in 4 Tagen noch eine hübsche Anzahl Knochen und Artefakte, aber, so wenig als in der Höhle selbst, nicht die geringste Spur von Topfwaaren. Auch sind die dort gefundenen Knochenfragmente, welche meistens allerdings etwas zugespitzt und am groben Ende etwas eingehackt erscheinen, nur mit Vorsicht als Werkzeuge anzusehen. Die Knochen sind nämlich so verwittert, dass die Formen nicht mehr mit einiger Sicherheit erkannt werden können.

Das Ergebniss ist folgendes:

(Einzelne Belege folgen unten bei der Aufzählung).

1. Die etwa 40 Fuss über dem jetzigen Flussniveau gelegene Liesbergerhöhle war bewohnt und zwar in der Steinzeit.

2. Entweder diente sie nur vorübergehend als Wohnung oder war mehr ein Werkzeugmacheratelier.

3. Der Feuerherd, ob zum Kochen, was aber nur vorbeigehend geschehen sein muss, oder der Wärme wegen eingerichtet, war mit Steinplatten unterlegt, und zwar in mehr als einer Schichtung, so dass angenommen werden kann, es sei diess der Tröckene oder der Reinlichkeit halber geschehen.

4. Die Kulturschichte erstreckt sich von der Höhle selbst bis wahrscheinlich ganz an den Rand des Flüsschens.

5. Alles Steinmaterial ist einheimisches, der Silex wohl ganz aus den Knauern des Korallenkalkes gewonnen.

6. Die Artefakta sind sehr primitiver Form, fast ausschliesslich aus Feuerstein. Von Metall nicht die Spur.

7. Die Fauna deutet auf ein arktisches Klima und besteht vornehmlich aus:

Rennthier, Edelhirsch, Reh, Schaf, Ziege, in kleiner und grosser Race, Urochs, Rind, Pferd, Alpenhase, Fuchs.

8. Die grössern Knochen sind, wie in Thayngen und anderwärts, zerschlagen; ausser Kiefern und Kieferfragmenten sind keine Kopfstücke gefunden worden.

9. An Werkzeugen fanden sich vor eine grosse Zahl von Feuersteinmessern, Schabern, einige Pfeilspitzen, wenige Beile, mehrere Kernstücke.

Unsere Hoffnung, in der Nähe vielleicht die eigentliche Wohnung, den Wohnsitz der Familie oder der Kolonie zu finden, für welche so viele Silexwerkzeuge fabrizirt wurden (wir besitzen noch über hundert derselben, trotz des über die Höhle ergangenen Missgeschicks), hat sich bis jetzt nicht realisirt, doch soll die Gegend nicht aus den Augen verloren werden.

Die Höhle von Oberlarg (im Elsass).

Ganz nahe der Schweizergrenze, am Nordabhang des Höhenzuges, der zwischen Charmoille und Lützel unser Land vom Elsass sondert, liegt das kleine Dorf Oberlarg, welches den Geologen und Alterthumsforschern der Gegend wohl bekannt ist. Unterhalb der Strasse nach Laufendorf entlang, entwickelt sich nämlich sehr schön ein Theil der oolithischen Serie, und oberhalb gegen Winkel zu befindet sich eine ebenfalls jedes Jahr besuchenswerthe Station im Terrain à Chailles. Ferner steht unweit davon die Schlossruine Morimont, und bei der Oolithstation kann man, wer Lust hat, aus dem etwa 3 Meter hohen Strassenbord, von Geröll und Schutt gebildet, Menschenknochen herauspickeln so viel man will, was freilich nur wenigen Leuten bekannt ist.

Auf einer Exkursion in diese Gegend führte mich der Zufall in ein kleines Thälchen, das sich wie eine Sackgasse hinter das Dorf Oberlarg nach Nordost in den Berg hineinlegt. Rechts steigt der Abhang mässig steil und ist ganz bewaldet, links aber wird die Thalwand von mächtigen, aber an mehreren Stellen stark zerklüfteten Felsen gebildet. In dieser Wand nun bemerkte ich zu meinem Erstaunen zwei Höhlen, von denen die Eine meine Aufmerksamkeit sogleich fesselte, während die Andere, kleinere, nur ihrer hübschen Form und malerischen Lage wegen interessant war.

Der Eingang der Erstern, etwa 2 Meter über dem Alluvialniveau des Thälchens, ist 7 Meter breit, und 5 hoch. Gegen Innen spitzt sie sich allmälig in ein Dreieck zu. Die Wände sind mit einer nicht gar starken, nur hie und da kleine Zäpfchen aufweisenden Stalaktitkruste bedeckt. Die moderne Kulturschichte, wenn man so sagen darf, bestand aus Steinen, Erde,

Staub, Blättern, Asche und zahlreichen Ziegelstücken. Ganz natürlich; die Höhle ist ganz nahe bei dem Dorf, selbst dem kleinsten Schuljungen zugänglich, hübsch gelegen, auf beiden Seiten stehen prachtvolle Nussbäume, wenige Schritte davon rieselt ein Bächlein aus einem versumpften Teich. — Generationen von Oberlargern müssen dort die langen faulen Festtage, die Schuljugend die geschwänzten Stunden verbracht, und dabei immer mehr Kehricht aufgehäuft haben. Pfeifenstummel, grosse Metallknöpfe, Marmelsteine und Aehnliches kam zum Vorschein bei dem Abräumen dieser Schichte. Ueberdies wurde viele Jahre lang hier „Werch gebrochen", und Anfangs des Jahrhunderts lebte eine halbverrückte Weibsperson darin, vor welcher man in der Umgegend gewaltigen Respekt gehabt zu haben schien.

Bei der Ausgrabung verfuhr ich auf folgende Weise: Zuerst liess ich die oberste Lage Staub, Erde, Blätter u. s. w. in der Mitte der Höhle drei Meter breit von einer Wand zur andern abheben und ganz hinausführen. Dann wurde auf dieser Stelle ein Graben gezogen ebenfalls der Breite nach, zugleich aber, um Licht hereinzulassen, eine Senkrechte auf ihn gegraben. Das Herausgeschaufelte wurde mittelst eines Schiebkarrens zum Eingang geführt, dort geleert und untersucht. — Nach 3 Stunden stiessen wir, in einer Tiefe von 2 Fuss, auf einige Silex und verschiedene Knochen, worauf ich die ganze Stelle bis zu der alten Kulturschichte abheben liess. Beim Tiefergraben kam diese dann allmählig vollständig hervor, und fast jeder Streich löste hier einen Knochen, da eine Scherbe, dort einen Gegenstand aus Stein oder Knochen. Im Laufe des Sommers leerte ich so den grössten Theil der Höhle, nur rechts und links der Bäume wegen ein hohes Bord

unangetastet lassend, und grub an einer Stelle bis zu 5 Meter 28 Centim., also bedeutend unter das Thalniveau, ohne aber in dieser untersten Schichte, bestehend aus Alluvialschutt vermischt mit Kalksinter, etwas Anderes als einige spärliche Knochen zu finden, die aber, mit der bisher gefundenen Fauna übereinstimmend, wohl nur durch Zufall tiefer in den Boden gedrückt oder gesenkt worden waren.

Der Boden der Höhle, so eben er auch an der Oberfläche schien, verlief sehr ungleich, indem die rechte Wand, vom Eingang betrachtet, etwa $1^1/_2$ Fuss unter dem Detritus, ausschweifte und sich dann immer steiler und steiler gegen die andere senkte, so dass wir zu der oben angegebenen Tiefe gelangten, ohne selbst mit einer eisernen Sondirstange etwas vom Felsen zu bemerken. Wie tief geht das „Loch“ noch unter die linke Wand? Der eigentliche Herd befand sich in der Mitte, gerade da, wo meine zwei Gräben zusammenstiessen. Grössere Kohlenfragmente waren keine erhältlich. An mehreren Stellen war die Erde fettig anzufühlen. Die Topfscherben sind sehr zahlreich und kamen überall vor.

Folgendes sind nun die wichtigsten Beobachtungen, die ich im Laufe dieser Untersuchung gemacht habe:

1. Von Menschenknochen ist hier so wenig eine Spur, als in Liesberg.
2. Die Fauna ist mannigfaltiger; so sind 5 oder gar 6 Spezies der Cervina vertreten, dann kommen mehrere Carnivoren und der Biber dazu, welche in Liesberg, wenigstens unter den gefundenen Gegenständen, fehlen.
3. Es lassen sich zwei Erhaltungsgrade unterscheiden, wie denn auch zweierlei Topfscherben, eine sehr

grobe, dicke, und eine feinere Art, letztere mit einigen Verzierungen.

4. Fehlen hier auch die Werkzeuge aus Horn und Knochen nicht ganz, wie in Liesberg, so sind sie doch selten. Merkwürdig ist ein kleines Röhrchen aus Knochen, in welchem noch ein Stück Silex steckt, dessen hervorragender Theil abgebrochen sein muss.

5. Der Silex ist fast ohne Ausnahme weiss oder blaugrau, durchsichtig, mit feinen Wellenlinien, wie wir sie hie und da im Korallenkalk finden, während die Knauer der Umgegend gröber im Korn und undurchsichtig sind.

5. An nicht jurassischem Material fand ich bloss ein kleines Beil von einem grobkörnigen Stein, und drei kleine Mahlsteine oder Zermalmer, wie sie in den Pfahlbauten zahlreich vorkommen.

7. Eine kleine Barre Kupfer ist alles, was an Metall zum Vorschein kam.

Die Fauna der zwei Jurahöhlen.

Ruminantia.

Cervina: Cervus elaphus. — C. alces. — C. tarandus. — C. capreolus. — Cervus. sp. —

Cavicornia: Ovis aries.
Capra hircus, kleine Race.
„ grosse Race, dem Steinbock annähernd oder mit ihm übereinstimmend.

Cavicornia: Bos taurus, brachyceros und grosse Race (sehr zahlreich vertreten).
Bos primigenius Boj., sehr zahlreich vertreten in Oberlarg. Unt. and. 1 Metlacarpus, Gelenkkopf, 84^{mm} Breite über die Flächen, 41^{mm} Dicke des Kopfes.

Eine 3te Phalanx misst untere Fläche
Länge 99^{mm}, Breite der Gelenkfläche 35^{mm},
Höhe d. Aussenseite 56^{mm}, id. innen 45^{mm}.

Solidungula.

Equus caballus, 2 Varietäten, grössere und kleinere.

Multungula.

Setigera: Sus scrofa ferus. — Sus scrofa. — Sus. sp. —

Carnivora.

Mustelina: Meles vulgaris. — Meles taxus. — Mustela putorius. — Mustela foina. — Mustelina martes.
Canina: Canis. — Canis vulpes. — C. lupus.
Felina: Felis catus (Wildkatze?) — Ursus arctus.

Glires (Rodentia).

Sciurina: Arctomys marmota.
Palmipedia: Castor Fiber.
Murini: Mus.
Leporini: Lepus variabilis.

Artefakte.

Bearbeitete Silex, u. A. 2 Beile. Mehrere sehr schöne Pfeilspitzen. Ein Stück in Knochen gefasst.
Aus Horn und Knochen, wenige.
1 Beil; mehrere Zermalmer; 1 Sandstein, der zum Schleifen diente.
1 fast vollständig erhaltener Topf.
Zahlreiche Scherben, u. A. solche mit durchbrochenem Henkelknopf.

Es wäre sehr undankbar von mir, wenn ich diese Notizen abschliessen würde, ohne Hrn. Dr. Uhlmann von Münchenbuchsee, welcher Sendung nach Sendung bestimmt hat, für seine freundliche und aufopfernde Bereitwilligkeit, für seine nützlichen Winke und für die Aufmunterung zu danken, welche der Lehrling aus dem Verkehr mit solchem Meister gewinnt.